

2./III. 1915.

* Ueber den städtischen Kartoffelverkauf, der in der Woche vom 22. bis 28. Februar in den Markthallen in Mengen bis zu 20 Pfund, insgesamt 67 000 Zentner Kartoffeln an die Bevölkerung absetzte, das ist unter Zugrundelegung einer Einwohnerschaft von zwei Millionen Menschen $3\frac{1}{3}$ Pfund pro Kopf, erhalten wir vom Berliner Magistrat folgende Darstellung:

In Anbetracht dessen, daß ein erheblicher Teil der Berliner Bevölkerung mit Kartoffeln auf längere Zeit versorgt ist, daß namentlich auch die Anstalten, Speisewirtschaften usw. ihre Kartoffeln von anderer Seite beziehen und daß auch in gewissem Umfange der freie Handel in der letzten Woche schon nicht unbeträchtliche Mengen Kartoffeln auf den Markt gebracht hat, ergibt sich ein ganz ungewöhnlich hohes Quantum. Es ist nur dadurch zu erklären, daß einmal das Publikum trotz der Beschränkung des Verkaufs auf ein Höchstquantum von 20 Pfund, durch mehrere Einkäufe eine größere Gewichtsmenge aus den städtischen Verkaufsstellen sich zu verschaffen mußte und andererseits daraus, daß infolge völligen Versagens einer öffentlichen Versorgung von seiten der Vororte das Publikum aus diesen nach Berlin strömte, um an den Einrichtungen der Stadt Berlin teilzunehmen. In einzelnen Verkaufsstellen im Westen und Osten ist unzweifelhaft mehr an die Vorortbevölkerung als an diejenige Berlins verkauft worden. Insgesamt hat Berlin in den letzten Wochen in den Markthallen im Kleinverkauf 161 000 Zentner Kartoffeln abgesetzt. Wenn neuerdings auf Einrichtungen der Stadt Charlottenburg als nachahmenswertes Beispiel hingewiesen wird, so wird Berlin sich diesem Vorgehen schwerlich anschließen können. Die Versorgung der Klein Händler in Ladengeschäften mit Kartoffeln von seiten der Stadt verbietet sich in Berlin aus mehreren Gründen; einmal ist bei den

großen Verhältnissen Berlins eine Kontrolle über die Innehaltung der Verkaufspreise überhaupt nicht möglich, wollte sodann aber Berlin, wie es in Charlottenburg geplant ist, den Verkauf auf einzelne private Läden beschränken, so würde der Andrang zu diesen ein so starker gewesen sein, daß unzweifelhaft ein polizeiliches Einschreiten zu erwarten war, wie auch die Polizei den Verkauf in den Markthallen in den verschlossenen Tagen mehrfach hat schließen müssen. Endlich stand überhaupt nicht das nötige Fuhrwerk zur Verfügung, um das Abfahren von den städtischen Gütern an eine größere Zahl von Verkaufsstellen zu bewirken. Es steht zu hoffen, daß alle bisher besagten Uebelstände in der nächsten Zeit durch stärkere Zufuhren des privaten Handels nach Berlin eine Abhilfe finden. In der zweiten Hälfte des Februar hat eine gewisse Knappheit an Kartoffeln in der Reichshauptstadt immer bestanden, da in dieser Zeit die Vorräte in den Lagertellern zu Ende zu gehen pflegten und der Landwirt vor Beginn des Monats März die Kartoffelmieten nicht öffnen kann, da er andernfalls wegen der Nachtfröste ein Verderben befürchten muß.

Auf eine telegraphische Vorstellung der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin um ausreichende Bereitstellung von Eisenbahnwagen für die Kartoffelzufuhren nach Berlin und um Beschleunigung dieser Transporte hat der Minister der öffentlichen Arbeiten geantwortet, daß er die beteiligten Eisenbahndirektionen beauftragt habe, für die Beförderung von Eßkartoffeln zur Versorgung der Großstädte, namentlich Berlins, auch während der verhängten Verkehrsperren zu sorgen. Nötigenfalls sollen die Sendungen in Eilgüterzügen ohne Frachterhöhung befördert werden. Der Wagenbedarf für Kartoffeln soll vorzugsweise gedeckt werden. Hiernach ist zu hoffen, daß demnächst die Kartoffelzufuhren nach Berlin wieder zunehmen werden.